

Christian Daniel Detert

Die Wohlfarth Zions das fürnehmste Augenmerk eines evangelischen Lehrers

Rostock: gedruckt mit Adlerischen Schriften, 1763

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1699768706>

Druck Freier  Zugang



MK – 15128(10)14

Die Wohlfarth Zions
das fürnehmste Augenmerk eines evangelischen
Lehrers,

zeigte und wünschte

der Gemeinde Gottes zu St. Petri

bey dem

Antritt des Pastorats,

am 23. Sonntage nach Trinitatis

über das ordentliche Evangelium

Matth. 22. v. 15 — 22.

M. Christian Daniel Detert,

Pastor zu St. Petri.

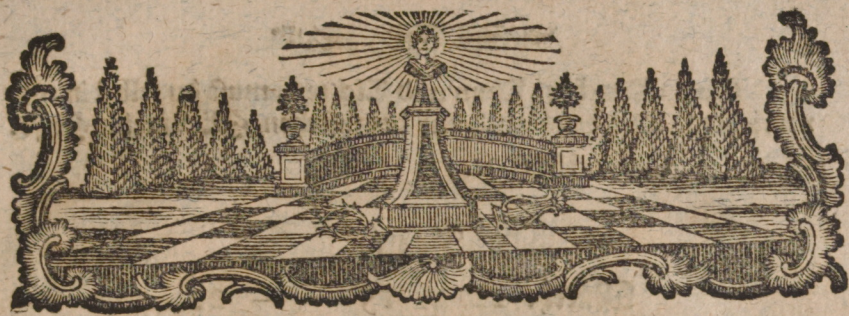


Mk - 15128 (10) .14

Mk. 2001. P. J. I. Rostock,

gedruckt mit Adlerischen Schriften.

1762



I. N. I. A.

Gebeth.



Wie gros, wie unaussprechlich gros, o GOTT! ist deine Liebe gegen die Menschen! da du sie machtest, setztest du sie auch zur Seeligkeit, und da sie diese Seeligkeit verschertzten, dir den Rücken kehrten und so muthwillig ihr Verderben suchten; woltest du sie doch nicht ganz und gar verstoffen. Nein! du erbarmtest dich. Du dachtest an Errettung, und weil auffer deinen Sohn keine Hülfe möglich war; so gabst du ihn dahin. Er kam. Er erlösete die Welt. Er erwarb die Seeligkeit. Halleluja! Sie ist erworben, und wie hat, o theuerster Erlöser! deine Weisheit und Gnade gesorget, daß nun auch alle erlösete selig werden. Du bist in die Höhe gefahren und hast der Welt deine sichtbare Gegenwart entzogen; aber du hast Gaben empfangen für Menschen. Du sendest deinem Zion Lehrer und erfüllst sie mit Gaben deines werthen heiligen Geistes, in keiner andern Absicht, als daß mit deinem Gnaden-Reiche auch die Wohlfarth deiner heiligen Gemeine ausgebreitet werde. Hast du denn, o GOTT! auch mich zu deinen Knechte durch eine neue Wahl berufen; so schencke mir zu diesem Amt doch auch aufs neue deinen Beistand. O heiliger Geist! du Geist des Raths und der Erkänntnis! du Geist der Kraft und Stärke! sey stets mit mir und meinen Lippen!



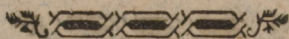
Gutes Denken, Thun und Tichten, must du selbst in uns
verrichten. Eile denn auch mir beyzustehen, **H**Err meine Süße!
Vater Unser 2c.

Text.

Matth. 22. v. 15 — — 22.

Eingang.

Es ist, Andächtige und Geliebte! kein Amt in der Welt so geringe, das auch nicht eine gewissenhafte Ausrichtung erfordern und dem, der solche treue Ausübung in keinem Stücke schuldig bleiben will, auch nicht manche Furcht, manche Kummer und manche Beunruhigung verursachen sollte; um wie vielmehr ist solches bey dem so wichtigen Lehramte und einer redlichen Beobachtung desselben zu erwarten. Wie erheblich ist dabey eine jede Obliegenheit, wie gefährlich die Verletzung der allergeringsten Berufspflicht. Ist es wohl zu verwundern, wenn ein Moses über solche Verantwortung am meisten erschrocken, mit banger Seele ausru-
 2 B. M. set: **H**Err, sende, welchen du senden wilt? Oder wenn ein Jere-
 4, 13 mias aus Furcht für seine Jugend sich entschuldigt: Ach, **H**Err
 Jerem. **H**Err, ich taug nicht zu predigen, denn ich bin zu jung; oder wenn
 1, 6. ein Elias unter den Drangsalen, die ihm von dem Hause des un-
 gläubigen Ahabs zugesüget wurden, von seiner Last wünschet aus-
 2 B. der gespannt zu seyn und zu den **H**Errn flehet: Es ist genug, so nimm
 R. 19, nun, **H**Err! meine Seele. Aber entspringet solche Furcht in einer
 4. treuen Seele, welcher nicht so sehr die Last der Geschäfte, als eine
 rechtschaffene und gesegnete Führung dieses Amtes anliegt; so findet
 man auch dabey grosse und mannigfaltige Ursachen der Beruhigung.
 Wessen ist doch das Amt eines Lehrers, und wessen ist das Werck
 das er treibet? Es ist ja das Amt seines **H**Errn und das Werck
 seines **G**ottes. So wird denn auch der **H**Err sein Werck nicht las-
 sen, sondern es mit seiner Gnade krönen. **G**ott wird seinen Knech-
 ten beystehen. Er wird ihrer Schwachheit aufhelfen. Er wird ih-
 re Arbeit fördern, und alles lassen wohlgelingen. Von solchen ho-
 hen Beystande hanget die Erfüllung seiner Absichten, warum er
 treue Arbeiter in seine Erndte sendet, ab; wie konte ers denn dar-
 an



an fehlen lassen? und wie tröstlich ist doch hiebey die Verheißung aus Es. 51. v. 16: Ich lege mein Wort in deinen Mund und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände: auf daß ich den Himmel pflanze und die Erde gründe, und zu Zion spreche: du bist mein Volk. Wer allhier rede, stehet kurz vorher: Herr Zebaoth ist sein Nahme. Es ist unser grosser Erlöser, der ein Herr der Heerschaaren, aber auch der König zu Zion und das Haupt seiner Gemeine. Wie er ihm diesen Nahmen dadurch erworben, daß er seine heilige Gemeine so theuer erkaufte; so ist er auch nun zur Rechten seines himmlischen Vater unablässig besorgt, daß er über alle Erlösete den Segen seiner Erlösung ausbreiten, und dessen eine jede Seele möge theilhaftig machen. In dieser Absicht ruft er Lehrer und setzet sie durch seine Gnade in den Stand, die durch ihn wieder hergestellte Wohlfarth des menschlichen Geschlechtes kräftigst zu fördern. Hierauf gehet auch dis Wort der Verheißung. Er verkündigt in den vorhergehenden die mit seiner Offenbarung bevorstehende Erlösung seinem Zion vorher und giebet sodann auch allen treuen Lehrern die Verheißung: Ich lege mein Wort — — du bist mein Volk.

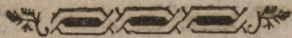
Er will ihnen sein Wort in den Mund legen. Dis bedurften jene Jünger und Apostel, diese Erstlinge unter den Lehrern Zions in dem allereigentlichsten Verstande. Sie waren, wie sie selbst der Heyland beschreibet, keine Weltkluge und Gelehrte, sondern unmündige und einfältige. Menschen, bey denen wohl ein gesunder, aber kein durch Wissenschaften ausgearbeiteter Verstand anzutreffen, Unwissende, die nichts von der seligmachenden Wahrheit wußten. Aber sie lerneten solche aus dem Munde des Erlösers und wurden hernach von dem Geiste Gottes völlig in alle Wahrheit gelehret. Der war auch stets mit ihren Munde und wenn sie selbst nicht wußten, was sie reden sollten, so gab ers ihnen zu der Stunde da sie es bedurften. Jedoch unter dieser Verheißung ist auch ein jeder evangelischer Lehrer, der da seines von Gott empfangnen Amtes treulich wartet, nach dem Maas seiner Bedürfnis begriffen und wer ist so weise, oder so erfahren in dem Worte der Wahrheit, daß er einen solchen Beystand für etwas überflüssiges halten dürfte? Was ist alles Lehren, wenn das Wort so aus dem Munde gehet, nicht das reine und unverfälschte Wort Gottes ist? Nur das unterrichtet, nur das erbauet, nur das erquicket. Aber ist es auch nicht nöthig,

Matth.
11, 16.



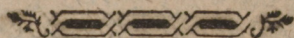
thig, daß es der HErr durch seinen Geist unsern Verstande einprä-
ge? Ist es nicht nöthig, daß er es auf unsere Lippen lege, damit wir
nicht bloß reden, sondern unter seiner göttlichen Regierung auch al-
les fein zu rechter Zeit und mit dem rechten Nachdruck reden? Oder
darf man es nur hier auf eigene Geschicklichkeit ankommen lassen?
das sey ferne! Auch bey den allerweitläufigsten Einsichten in die Leh-
ren und Wahrheiten der Schrift, ist ein solcher Beystand und eine
solche Mitwirkung nöthig. Eben hierauf aber gehet die Verheiß-
ung: Ich lege mein Wort in deinen Mund. Der HErr will mit
seinem Geist nicht von seinen Knechten weichen, sondern ihnen stets
zugegen seyn. Er will ihren Verstand erleuchten und sie mit einer
so lebendigen als reinen Erkenntnis schmücken. Er will auch mit ih-
rem Munde seyn und sein Wort zur gedeystlichen Wirkung fördern.
O ein großer Trost! Nun hat auch ein Lehrer, wenn er bey
dem Worte Gottes und an der Rede seines Heylandes bleibet, die
Versicherung, daß er Gottes und nicht Menschen Wort verkün-
dige. Von der Aussicht und der Mitwirkung seines Erlösers über-
zeugt, kan er sich die freudige Hoffnung machen, daß derselbe seinen
Lippen Frucht schaffen und das Wort an dem Herzen derer Menschen
seegenen werde. Aber es erstreckt sich dieser Gnaden-volle Beystand
noch viel weiter.

Er, der Heyland, bedecket auch seine Knechte unter dem Schat-
ten seiner Hände. Er schauet von der Höhe, wozu er nach erlang-
ten Siege über alle Feinde Zions gelanget und von dannen er über
seine Kirche unaufhörlich herrschet, auch stets auf sie herab. Er ach-
tet auf alle ihre Wege, auf alle ihre Begegnisse und bedeckt sie unter
seinen Allmachtshänden dergestalt, daß sie bey allen Stürmen der
Trübsahl und bey aller Hitze der Anfechtung, darunter Schatten,
Trost und Labfahl finden. Wie unentbehrlich ist doch diese Gna-
den-volle Beschirmung seinen Knechten! In dem sie das Wort, das
sie von ihm empfangen, auch nur nach seinem Sinn und Willen kund
machen: sind sie wahrlich! mancher Versuchung ausgesetzt. Sie
haben dabey mit denen Feinden zu kämpfen, die sich ihm und seiner
Lehre widersetzen. Sie sollen durch dis Wort der Wahrheit, so wie
er das Reich der Finsternis bekämpfen; sie sollen dadurch so wie er,
die armen Seelen derer Menschen, der Sünde und der argen Welt
entreißen. Dis gehet ohne Anfechtung nicht ab. Wolten sie nur
lehren, was dem Fleische wohlgefält; so würden sie auch freylich von
der



der Welt unangefochten und verschonet bleiben. Aber wenn sie diese Ruhe für gefährlich halten und sich dagegen dem Verderben eifrig widersetzen; so wandeln sie oftmahl unter Versuchungen, wobey sie eines mehr als menschlichen Beystandes bedürftig sey. Aber wie können sie auch einen höheren verlangen, als welchen ihnen selbst Immanuel, selbst der allmächtige Erlöser verheisset. Unter dem Schatten seiner Hände sind sie für alles nachtheilige zur Genüge gedecket und bey allen Trübsalen ruhig. Sitzet er doch und herrschet, bis daß er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füßen lege. Psalm
110, 1. Wie sollte dies nicht aufrichten. Ich, ich, so heist es daher in dem vorhergehenden, ich, ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, daß du dich für Menschen fürchtest, die doch sterben und für Menschen Kinder, die als Heu verzehret werden?

Aber warum geniesßen seine Knechte eines solchen Beystandes? gewis in einer recht wichtigen Absicht. Der Himmel soll gepflanzet; die Erde soll gegründet; Zion soll ein Volk des Höchsten werden. Eine geringe Aufmerksamkeit muß uns schon lehren, daß Himmel und Erden hier nicht so eigentlich als sonst können genommen werden. Wie lange stehen diese schon in ihren vollen Bau? wo ist auch die irrdische Hand, die hier sollte geholfen haben? Himmel und Erde sind sein. Nur durch seinen Rath ist der Himmel bereitet, und Ps. 89.
12.
Hiob
38, 4. wo warest du, o Mensch! da er die Erde gründete? aber wird nicht auch der Himmel gepflanzet, wenn das selige Himmelreich so durch ihn, den Heyland angerichtet, immer mehr und mehr verbreitet, und dem Erlöser immer mehrere Seelen zugeführet werden? Stehet nicht die Erde öfters für ihre Bewohner, und sodann auch der Grund der Erden für die dauerhafte Wohlfahrt derselben? So auch allhier: und was ist also auch der Zweck des Lehramtes? Was ist die Ursache jenes Gnaden-vollen Beystandes? die blühende und dauerhafte Wohlfahrt der Gemeine Jesu. Ein so beglücktes Volk war ehemals das Volk zu Zion: aber wie klein war doch die Anzahl dieser seligen Menschen zur Zeit des Alten Bundes. Nur die welche zur Bürgerschaft Israels gehörten, machten auch dieses so vorzüglich beglückte Volk aus. Aber diese Scheidewand ist aufgehoben. Nachdem dem Erlöser die Heyden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum gegeben; ist auch der ganzen Welt sein Himmelreich eröffnet. Dazu sollen seine Knechte einladen, und an den Kindern Zions also arbeiten, daß es heißen möge,



möge, du bist mein Volk, und so denn auch ihre zeitliche und ewige Wohlfarth bestehe. Zu dem Ende genießen sie des Beystandes ihres Erlösers. Zu dem Ende legt er sein Wort in ihren Mund und bedecket sie unter dem Schatten seiner Hände.

Ist nun diese Verheißung so erheblich für alle Lehrer, so ist sie es auch für mich, wenn ich an dem heutigen Tage das Amt eines Lehrers bey dieser Gemeine, zwar nicht zum ersten mahl, aber doch an einer neuen Stelle antrete. Ich nehme daran Anlaß zum Preise meines Gottes, der auch an mir, seinem allergeringsten Knecht, diese gnädige Verheißung nicht hat unerfüllt gelassen. Er ist mit meinem Munde gewesen, und ich meine, daß ich unter seinem Beystand auch nur die reine evangelische Wahrheit so wohl von dieser Stelle, als auch sonst jederzeit verkündigt habe. Bin ich gleich von schwachen und unberedten Lippen, so ist doch Gott mein Zeuge, daß ich allen Irthümern feind, mit meinem Herzen nur an seinen Zeugnissen klebe! Von diesem Wege der Wahrheit meine ich auch mich nicht entfernet zu haben. Bin ich in den Augen derer, so die heilsame Lehre nicht leyden können und die da fordern, predige uns sanft, schaue uns Teuscherey geschehen; so betrübe ich mich freylich über solchen Widersinn: aber ich bin auch immer froh, wenn ich nimmer also lehre, als es den Irigen, den Ruchlosen und Heuchlern wohlgefällt. Wie mein Unterricht gefruchtet, das ist dem allwissenden Gott am besten bekannt. Es wird aber doch das Wort seines Mundes nicht ganz leer ausgegangen seyn, sondern hie und da in Seegen gefruchtet haben. Seinem Nahmen sey hiefür Lob und Preis gesagt. Aber auch für seinen Beystand, daß er mich unter dem Schatten seiner Hand bedecket. Wer ist es der mich bis hieher gebracht? Nur meinem Gott und seiner Hand hab ichs zu danken. Er hat mich unter seinem Schatten auch bey aller Schwachheit Stärke und bey allen Anliegen Trost und Labfahl finden lassen. Ich will alle meine Tage rühmen seine starke Hand, daß er manche Noth und Plage hat so treulich abgewandt; nicht nur in der Sterblichkeit, soll sein Nahm seyn ausgebreit, ich wills auch hernach erweisen, und dort ewiglich ihn preisen. Zu ihm fasse ich denn auch das Vertrauen, daß er solchen Beystand mir noch fernerhin bey meinem Amte werde angedeyen lassen. Ich habe es ja von ihm, zwar durch Menschen, aber die ich nicht gesucht, nein! auf keiner Art gesucht,

gesuchet, sondern aus freyer Wahl dazu erkohren haben. Er wird also auch hinführo mit mir seyn, meine Lippen regieren und unter seiner Gnadenaufsicht mich allezeit Zuflucht, Trost und Freude finden lassen.

So dann will ich mich auch unter seinem Beystand von dem Zweck meines Amtes nie entfernen. Nur die Wohlfarth seines Zions, nur die Wohlfarth seiner mir anvertrauten Gemeine, soll das Ziel aller meiner Bemühungen seyn, und damit ich diesen Hauptzweck desto weniger aus den Augen setze, so will ich mir denselben nach der herrlichen Veranlassung unseres heutigen Evangelii selber predigen. Dieses lehret

Die Wohlfarth Zions, das fürnehmste Augenmerk eines evangelischen Lehrers.

Es bestimmt

I. Diese Wohlfarth Zions nach ihren wahren Umfang,

aber auch

II. Das Verhalten welches dabey allen evangelischen Lehrern obliegt.

So las denn dieses Ziel, mein Gott! auch deinem Knechte nie verrücket werden. Du bist der Urheber unsers ganzen Seyls, du bist der Brunnquell alles Seegens. Du pflanzest den Himmel, du gründest die Erde, du machest seelig. Du beglückest die Völker und wir sind nur Werkzeuge deiner Hände. Ohne dir können wir nichts thun und ohne deinen Beystand mögen wir nichts ausrichten. O so sey doch nun und nimmer ferne von mir. Schencke mir auch aufs neue den Gehorsam deiner Gemeine und setze sie zum Seegen. Ja,

Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ,
Und segne was dein Erbtheil ist,
Wart und pfleg ihr zu aller Zeit,
Und heb sie hoch in Ewigkeit. Amen.

B

116



Abhandlung.

Ist es eine unleugbare Wahrheit, Andächtige und Geliebte, daß der Heyland mit der Verwaltung seines prophetischen Amtes nicht nur zu dem evangelischen Lehramte den Grund gelegt, sondern auch ein Muster zur Nachahmung hinterlassen wollen; so ist er auch ein solches Fürbild in Absicht auf

die Wohlfarth Zions, die das fürnehmste Augenmerk eines evangelischen Lehrers seyn soll und da lernen wir an seinem Verhalten diese Wohlfarth

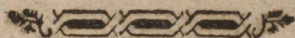
I.) nach ihren wahren Umfang kennen. Was war es also, worauf bey der Verwaltung jenes Amtes fürnehmlich seine Bemühungen hinaus gingen? Dieses, daß er die Seelen derer Menschen, die ihm zur Erlösung aufgebunden waren, auch dem ewigen Verderben entreißen und der verschertzten Seeligkeit hinwiederum theilhaftig machen mögte. Wie dis das Hauptwerk seines ganzen Mittleramtes: so lies er es sich auch bey seinem Unterrichte mit der größten Sorgfalt angelegen seyn. Er entdeckte denen Menschen den betrübten Zustand, worin sie ohne einen Erlöser alle darnieder liegen, und damit sie diesen desto lebhafter einsehen mögten: so stellte er das unwandelbahre göttliche Gesetz, diesen Spiegel unserer Natur, nach seinem wahren Innhalt dar und reinigte es von allen Missdeutungen und Verdrehungen, welchen es damahls unterworfen. Diente diese Erleuchtung einem jeden zur kräftigsten Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines Heylandes, so machte er sich zugleich für den Mesias derer Völker bekannt. Er bewies es aus den Weissagungen der Propheten und den mannigfaltigen Kennzeichen so darinnen angegeben waren, daß er es wäre der da kommen sollen. Er verkündigte denselben gemäs die Ausführung der in ihm beschlossenen Erlösung und Versöhnung mit Gott. Zeugten alle Propheten, daß in seinem Nahmen Vergebung der Sünden empfangen solten, alle die an ihn glauben; so drung er auch auf diesen Glauben und damit dieser auch in einer reinen Heiligkeit bewahret werden mögte, so schenkte er der Welt die vollkommene Tugendlehre. Alles in der Absicht, daß er den Himmel pflanzen und die Menschen der Seeligkeit in diesen seinem Gnadenreiche mögten theilhaftig werden. Auch die Lehrer des Judenthums solten hiezu nach ihren Amte beytragen, aber sie verhielten sich demselben



ben nicht gemäß, daß sie vielmehr das Volk unter den dürtigsten
 Sazungen schmachten lieffen. Darum schonte auch der Heyland
 ihrer nicht, sondern stellte ihnen die Gefahr, worin sie mit Verfüh-
 rung anderer, auch ihre eigene Seelen stürzten, auf das nachdrück-
 lichste unter die Augen. Dis war auch die Ursache der Erbitter-
 rung, wodurch sie angetrieben worden, seiner Unschuld die gefahr-
 lichsten Fallstricke zu legen. Man hatte eine Gesandtschaft an ihn
 abgefertigt die durch eine verfängliche Unterredung etwas nachthei-
 liges aus seinem Munde locken sollte und hiezu waren sie durch eine
 zwiefache merkwürdige Rede, die er zu dem Volk gehalten, ange-
 flammet. Beyde stehen in dem vorbergehenden und wir dürfen sie
 nur mit Aufmerksamkeit betrachten, um darinnen zugleich einen
 Beweis von seiner großen Treue, die Seeligkeit der Menschen durch
 seine Lehre zu befördern, anzutreffen. War es in dieser Absicht
 nöthig, daß er ein verstricktes Volk von dem blinden Gehorsam ab-
 mahnete, den sie ihren falschen und ungetreuen Hirten leisteten, so
 thut er solches in dem Gleichnisse von den nachlässigen Weingärt-
 nern, die den ihnen anvertrauten Weinberg nicht nur verabsäum-
 ten, sondern sich dazu den treuen Knechten widersetzten. Darauf
 redet er in dem zweyten Gleichnisse unter dem Bilde einer könig-
 lichen Hochzeit von der grossen Seeligkeit, wozu alle Welt durch ihn
 und seine Knechte eingeladen wird. Er warnet für alle Wieder-
 spenstigkeit gegen diesen Ruf und bemerket treulich den Zustand,
 worin ein jeder, der an seinem Gnadenreiche Antheil nehmen will,
 sich erfinden lassen müs. So war er um die Seeligkeit der Men-
 schen bekümmert.

c. 21
v. 33
41.c. 22
1. 14.

Aber auch um ihre zeitliche und äusserliche Wohlfarth. Ihn
 deswegen verdächtig zu machen und als einen Stöhrer der öffent-
 lichen Ruhe anzuschwärzen mußten jene Abgcordnete wegen der
 Steuer, welche die Juden schon damahl an die Römer jährlich zu
 entrichten hatten, sich mit ihm befragen. Sie waren ihrer Mey-
 nung nach ein freyes Volk, das Gott für seinen einzigen Ober-
 herrn erkennete und daher seine Güter auch nur zu dessen Dienst an-
 zuwenden hätte. Hierüber sollte der Heyland ein Urtheil fällen und
 ohne Zweifel erwarteten sie eine Antwort, worin er solchen Tribut
 den Römern entweder abz oder zu erkennen sollte. Aber er erklä-
 rete sich also, daß er die Wahrheit so wenig als die öffentliche Ruhe
 verletzte. Die Münze, worinnen sie die Steuer abtragen mußten,
 war



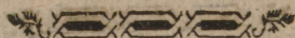
war ein augenscheinlicher Beweis, daß sie sich dieselbe schon gefallen lassen. Darauf verwies er sie und sprach: gebet dem Kayser, was des Kayfers ist und Gott, was Gottes ist. Von diesem zwiefachen Gehorsam gegen Gott und der Obrigkeit, hanget ja auch die zeitliche Wohlfarth eines Volkes ab. Wie kan der Allmächtige Beherrscher Himmels und der Erden die Geschlechter der Erden segnen, wenn sie seine Gebote hinter sich werfen: Aber wie wird man auch Gott einen reinen und völligen Dienst beweisen, wenn man den Gehorsam gegen die Oberen aus den Augen setzet? Beydes mus zusammen seyn, wenn ein Volk in Seegen blühen soll. So sehr also der Heyland auf den reinen Dienst seines Vaters drung: so strenge forderte er auch den Gehorsam gegen die Obrigkeit. Nur in dem einzigen Fall, daß dieser mit den göttlichen Befehlen stritte, verboth er denselben. Aber diese Bedingung ist der menschlichen Wohlfarth so wenig entgegen, daß sie vielmehr durch die Beobachtung derselben befördert wird. Ein jeder menschlicher Befehl, der mit dem Willen und Gesetze Gottes streitet, ist Sünde und es kan nicht anders seyn, als daß der Gehorsam gegen solche unheilige Gesetze die Rache Gottes entflamme. Wie billig und wie heilsam ist es also, daß man Gott mehr gehorche als den Menschen. Der Heyland hatte also bey der Führung seines Prophetischen Amtes nebst der Menschen Seeligkeit auch ihre leibliche, äußerliche und bürgerliche Wohlfarth zu seinem Augenmerk.

Ap. G.
5, 29.

Nach diesem Fürbilde suchet denn auch ein jeder evangelischer Lehrer einher zu gehen. Er siehet bey diesen seinem Amte nicht blos auf sich selbst und seinen eignen Nutzen, sondern dabey und fürnemlich auf die Seeligkeit einer jeden ihm anvertrauten Seele. Wo je etwas theuer erkauft; so ist es diese Seeligkeit. Sie war so leicht verschert; aber nicht so leicht wieder hergestellt. Sie war von Menschen verlohren; aber Menschen konnten sie nicht wiederum erwerben. Nur der eingebohrne Sohn Gottes war vermögend diesen Verlust zu ersetzen. Dis ist auch durch ihn geschehen: aber mit wie vieler Mühe und Arbeit! mit wie vieler Angst und Marter! Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Zeuget sonsten der hohe Werth eines Kaufgeldes auch von dem hohen Werth der dafür

1 Petr.
1, 18.

erstan-

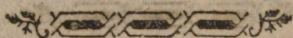


erstandenen Sache; was mus denn nicht die Seeligkeit der Menschen, die nicht anders als mit dem unschätzbaren Blute des Sohnes Gottes erworben werden können bedeuten! Wären alle Kostbarkeiten und Schätze der Erden; wären alle Reiche und Herrlichkeiten der Welt ein vollgültiges Lösegeld gewesen: so würde Gott seines eingebornen Sohnes wohl verschonet haben. Wie gross mus also dieses Kleinod auch in aller Menschen Augen seyn! aber auch wie unentbehrlich! wäre sie etwas unnöthiges, wie hätte doch die ewige Liebe ein so vieles dafür wagen können. Es ist das alles, was dieselbe in sich fasset, nicht mit Worten auszusprechen: aber es kan uns auch genug seyn wenn wir wissen, daß sie in dem wahrhaftigen Genus derer Güter, deren wir zu unsern wahren Wohl bedürfen und die uns von der Huld und Gnade unsers Gottes in Zeit und Ewigkeit sind zugebracht, bestehe. Wer sich dessen rühmen kan der kan sich seelig preisen, der getröstet sich einer Wohlthat, die sich nicht bloß auf das zeitliche Leben erstrecket und mit der Zeit ein Ende nimt, sondern bis in alle Ewigkeit fortgehet. Aber da erkennet auch ein jeder leicht, daß die Huld und Gnade unsers Gottes die einzige Ursache solcher Seeligkeit, so wie die Ueberzeugung von derselben die einzige Ursache alles Vertrauens und einer wahren Freudigkeit auf Seiten derer Menschen. Allein was ist denn auch von uns zu hoffen, wenn wir nur auf uns und nicht zugleich auf unsern Heyland sehen wollen? Was wollen wir hoffen, wenn wir nicht nur eine angebohrne Unart, sondern überdieses auch so viele Abweichungen von den Gebotten und Fürschriften unsers Gottes nur gar zu deutlich spüren. Können wir uns dabey eines Antheils oder gar eines Rechts an der Huld und Gnade unsers Gottes getrösten? Müssen wir nicht vielmehr unsere Unwürdigkeit bekennen? Müssen wir nicht mit einem Paulo dafür halten, daß wir Kinder des Zorns von Natur? Müssen wir mit dem allen nicht gestehen, daß wir ohne einem Heylande verlohren wären, und die durch ihn erworbene Seeligkeit so unentbehrlich als beträchtlich sey? Wer wolte sie daher gering schätzen! wer wolte sie verabsäumen! Eben darum aber ist sie auch das fürnehmste Augenmerk eines Lehrers. Er sorget nicht nur, daß er ihrer selbst für seine Person möge theilhaftig werden, sondern daß er auch eine jede ihm anvertraute Seele dazu fördern möge. Freylich ist die eigentliche Seeligmachung so wenig ein Werk der Lehrer als irgend einer andern Creatur. Nein! Gott allein kann selig machen und ver-

Ephes.
2, 3.

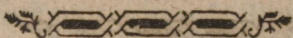


Jac. 4. dammen. Nur in Christo ist die Seeligkeit zu hoffen und zu ihn
 12. kan niemand kommen, es ziehe ihn denn der Vater. Nur der kan
 Joh. 6. auch durch seinen Geist die Herzen derer Menschen also bilden, als
 44. sie seyn müssen, wenn sie Gefäße seiner Liebe abgeben sollen. Aus
 Ephef. Gnaden, heißt es dannhero, seyd ihr selig worden, und dasselbe
 2, 8. nicht aus euch; Gottes Gabe ist es. Aber bey dem allen handelt
 er nicht ohne Mitteln, daß er vielmehr durch sein Wort und das
 Lehramt, dem die Predigt desselben anvertrauet ist, dis Gnaden-
 volle Werk verrichtet. Lehrer sind also in Absicht auf der See-
 ligkeit der Menschen Mitarbeiter und Werkzeuge. Sie können sie
 nicht wirken: aber doch kund machen. Sie können die schläfrigen
 Seelen denen dieses unschätzbare Kleinod etwas gleichgültiges ist und
 die so gerne den Himmel für die Erde dahin geben, mit dem Donner
 seines Wortes erwecken. Sie können ihnen bey dem Lichte desselben
 ihren gefährlichen Zustand aufdecken: sie können in der Kraft des-
 selben die harten Herzen demüthigen, aber auch den Gnaden hun-
 grigen Seelen den Heyland vorhalten, daß sie solchen im Glauben
 ergreifen und in seiner Gemeinschaft ewig selig werden. Das be-
 treiben sie daher auch mit aller Sorgfalt. Sie verkündigen und
 vermahnem alle Menschen, und lehren alle Menschen mit aller Weis-
 heit, auf daß sie darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in
 Col. 1, Christo. Nun giebt es freylich allenthalben solche harte und unkenf-
 28. same Gemüther, die bey allen Vorstellungen unempfindlich bleiben
 und alle Ermahnungen, ihrer Seelen Heyl recht wahrzunehmen, in
 den Wind schlagen. Es giebt Heuchler, die nur einen verstellten
 Gehorsam aufweisen und ihren Lehrern die wahre Gestalt ihres Her-
 zens und Zustandes recht künstlich zu verbergen wissen. Wie soll
 diesen geholfen werden und was ist also mehr zu befürchten, als daß
 bey den treuesten Bemühungen eines Lehrers, dennoch mancher den
 Weg der Verdammnis gehet. Schröcklich genug! doch am
 meisten für solche verlorne Kinder. Man suchet ja nicht mehr an
 einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde. Was kan,
 I Cor. was soll er denn auch mehr, als daß er solche Treue beweise. Mu-
 4, 2. ste es doch der Heyland bey der vollkommnen Führung seines Am-
 tes selbst erfahren, daß seine Bemühungen nicht an allen und jeden
 der verstockten gefruchtet. Wie gros war die Anzahl derer über
 Luc. welche er die Klage führet: Ihr habt nicht gewollt. Aber desto
 13, 34 schwerer ist auch die Verantwortung derer Widerspenstigen, die
 durch



durch ihren Ungehorsam nicht nur alle Arbeit ihrer Lehrer bereitlein,
sondern auch mit der Furcht für ihre Verdammnis ihr Geißen auf
sich laden. Das ist ihnen nicht gut. Jedoch dieses ist die Wohl- Ebr:
farth Zions, die ein jeder evangelischer Lehrer zu seinen Augenmerk 13, 17
sich setzen soll, noch nicht nach ihrem ganzen Umfang. Er lässet
sich auch darneben

Die leibliche, äußerliche und bürgerliche Wohlfarth an-
gelegen seyn. Ich begreiffe hierunter alles was den blühenden
Wohlstand des irdischen, gesellschaftlichen und bürgerlichen Lebens
ausmachet. Damit stritte die Lehre des Heylandes so wenig, daß
sie vielmehr darauf hinaus ging. Es ist diese Lehre Jesu, wie sie
entweder von seinen Lippen geflossen oder seinen Knechten durch ihn
anvertrauet worden in der Schrift zu finden, und wir dürfen sie
nur prüfen, wenn wir einsehen wollen, daß sie dieser äußerlichen
Wohlfarth gar nicht nachtheilig sondern dazu behülflich sey. Sie
gebietet denen Oberen bey aller ihnen anvertrauten Macht eine
wahre Furcht für Gott, und daß sie sich davon bey allen ihren
Handlungen dergestalt regieren lassen, daß sie Gott und ihr Ge-
wissen nicht verletzen. Sie prediget denen, die die Gesetze handhaben,
was dorten ein Josaphat allen Richtern in den vesten Städten Ju-
da befahl: Gehet zu, was ihr thut: denn ihr haltet das Gericht nicht 2 Par:
den Menschen, sondern Gott dem Herrn und er ist mit euch im 19, 16
Gericht. Darum lasset die Furcht des Herrn bey euch seyn und
haltet und thuts. Da warnet ein Paulus dem gemäs: Ihr Herren
thut dasselbe und laßt das Dräuen und wisset, daß auch euer Herr Ephes.
im Himmel ist und bey ihm kein Ansehen der Person. Sie fordert - 6, 9.
ferner Gerechtigkeit und Gnade. Jene, daß sie dadurch dem bösen
steuren, diese, daß sie alle Tyranny verhüten und dagegen sich der
Wohlfarth eines jeden, worüber sich ihr Regiment erstreckt, treulichst
lassen zu Herzen gehen. Denn aber dringt sie auch bey diesem auf
eine wahre Ehrfurcht, die, wenn sie Gott für den König aller Köni-
ge und Herrn aller Herren erkennet, zugleich an allen seinen Gesalb-
ten sein Bild verehret und daher keine Geringschätzung ihrer Person,
nen, Befehle und Handlungen gestattet. Sie gebietet einen auf-
richtigen Gehorsam gegen alle Gesetze, Ordnungen und Einrich-
tungen, wovon die allgemeine Wohlfarth abhänget. Fasset nicht Röm:
ein Paulus dieses alles zusammen, wenn er schreibt: So gebet 13, 7.
nun



nun jedermann was ihr schuldig seyd, Schos dem Schos gebühret, Zoll dem Zoll gebühret, Furcht dem Furcht gebühret, Ehre dem Ehre gebühret. Wie viel träget eine wohlgeordnete Haushaltung nicht zur allgemeinen Wohlfarth bey, und auch hiezu giebet die Lehre Jesu so fürtreffliche und heilsame Fürschriften. Sie gebieth denen Hausvätern, daß sie ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, zu seinen Ehren und zum allgemeinen Besten auferziehen; aber auch den Kindern, daß sie solcher Anführung gehorchen und mit dem Alter auch an Gnade bey Gott und denen Menschen wachsen. Sie gebieth denen Herrschaften, daß sie ihrem ganzen Hause wohl vorstehen, das Gesinde zur Arbeit anhalten, aber ihm auch den gebührenden Lohn nicht versagen und vor allen Dingen zu dem Dienst des Herrn anmahnen: Sie fordert von dem Gesinde Gehorsam und Treue. Wie nachdrücklich geschieht solches Ephes. 6: Ihr Knechte seyd gehorsam — — er sey Knecht oder Freyer. Ueberall und in allen Ständen dringet sie auf eine wahre Gottesfurcht und ein Verhalten, davon, wenn es mit ihren Fürschriften übereinstimmt, die allgemeine Wohlfarth eine gewisse Folge. Wie konte sie also einem Lehrer etwas gleichgültiges seyn? Seine Lippen sollten die Lehre bewahren und indem er dieses beobachtet; so mus er auch das, was einem jeglichen in seinem Stande oblieget und zur allgemeinen Wohlfarth gehöret, einschärfen und die Pflichtvergesne ihrer Pflicht erinnern. Es ist die bürgerliche Wohlfarth freylich nicht die eigentliche und höchste Seeligkeit der Menschen: aber sie ist doch eine warhaftige Glückseligkeit. Dabey darf er also keinesweges unempfindlich seyn und um so viel weniger, da die bürgerliche Wohlfarth seiner Seelsorge eine so grosse Erleichterung als sie durch die Zerrüttung derselben verhindert wird. Aber wie verhält sich nun ein Lehrer, in Betrachtung dieser zwiefachen Wohlfarth? Auch hier finden sich Fusstapfen die ihn nicht irren lassen. Auch hier leuchtet ihm das Beyspiel seines Heylandes in die Augen, und wir wollen nun in dem



Zwey

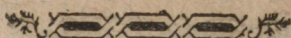
Zweyten Theil

Unser Betrachtung erwägen, wie er sich nach diesen Muster zu verhalten. Wir wollen untersuchen, was er in Absicht auf die Seeligkeit, aber auch in Absicht auf die äusserliche bürgerliche Wohlfarth zu beobachten. Von beyden unterrichtet unser Herr. Wenn hier dem Heylande seine Feinde das Zeugnis geben: Meister, wir wissen, daß du warhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht: denn du fragest nach niemand und achtest nicht das Ansehen der Menschen: so war solches bey allen h:uchlerischen Absichten, die sie dabey hegten, ein wohlgegründetes Lob. Er war so, wie man ihn nannte. Er wandelte so, wie sie es rühmen. Er bewies, in Absicht auf die Seeligkeit der Menschen, die ungemeyne Redlichkeit, die sie verstellter Weise preisen, und wer ein rechtschaffener Knecht des Erlösers seyn will, der gehet nach diesen Muster so wohl bey dem Unterricht den jene Seeligkeit erfordert, als auch bey allen Hindernissen, so sich dagegen auflehnen, einher.

Was die Unterweisung anbetrifft; so lehret er den Weg Gottes recht. Was kan hier der Weg Gottes anders heissen, als die Art und Ordnung seelig zu werden. Diese lehret der Heyland bey der Verwaltung seines prophetischen Amts mit der größten Treue. Wie er allen Rath seines himmlischen Vaters wuste, so machte er denselben auch bekannt und lehrete von der Seeligkeit der Menschen nichts anders, als was auch der wahrhaftige Gottes Wille. Er machte es nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche aus eigener Blindheit auch das Volk auf allerley falsche Nebenwege führten und daher auch blinde Leiter genennet wurden, daß vielmehr der Wille seines himmlischen Vaters die einzige Richtschnur seiner ganzen Lehre. Ich bin vom Himmel kommen, so bezeuget es Joh. 6, 38. Dis selbst Joh. 6, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern des der mich gesandt hat, auf daß ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat. Diesem Fürbilde suchet nun auch ein jeder evangelischer Lehrer ähnlich zu werden. Er lehret den Weg zur Seeligkeit fleißig; aber nie, wie es seinem natürlichen Verstande gut dünket, oder wie es thörichten Menschen, deren Herz immer den Irrweg will, gelüftet: sondern er lehret stets den Weg Gottes oder die Ordnung, worinnen Gott die Seeligkeit den Menschen schenken und mittheilen will. Diese findet sich nirgends als in dem Worte Gottes;

E

aber



aber hier ist auch dieser Weg auf das allerdeutlichste und umständlichste geoffenbahret. Hier wird, daß ich in solchem Gleichnisse fortfahre, gelehret: wie ein jeder, welcher diesen Weg verlassen in

Joh. Christo eine ofne Thür dazu finde; denn er ist der Weg, die Wahrheit
14. 6. und das Leben, niemand kömmt zum Vater denn durch ihn. Hier wird gezeuget wie man seine Füße in der Ordnung einer wahren Buße auf den Weg des Friedens richten müsse; aber auch, wie Christen, welche also durch die enge Pforte eingegangen, auf dem schmalen Wege, der zum Leben führet fortgehen, alle Steine des Anstosses hinwegräumen, und also den Lauf dereinst mit Freuden vollenden mögen. Dis alles mus denn auch ein Lehrer, wenn er anders den Weg Gottes lehren will, den Seelen derer Menschen vorbehalten. Darum verweist er einen jeden, der der Sünde und dem Verderben entfliehen will, zu Christo. Denn es ist in keinem andern

Ap. Gf. das Heyl auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darin
4. 12. sie sollen selig werden, als allein der Nahme Jesus. Wiewohl auch nur denen, die die Sünde hassen, biethet er den Heyland und die Kraft seines Verdienstes dar; wo er anders den Weg Gottes und nicht den Weg des Fleisches lehren will. Sienge es nach dem Wunsch und Willen sündlicher Menschen: so sähen die es freylich gerne, daß sie sich der Seeligkeit bey vollen Sünden getrösten könten. Aber o ein scheustliches Begehren. Wäre das zu erwarten, so wäre Christus ja ein Sünden-Diener, so wäre der Weg zum Himmel nicht heiliger und besser als der Weg zur Höllen. Wer darf dis glauben! Wer darf dis lehren, wenn er den Weg Gottes und keinen andern lehren will. Da indessen dieses Vorurtheil so sehr gemein, wie nöthig ist es, daß ein jeder evangelischer Lehrer sich demselben widersetze und es aus den Gemüthern der Verblendeten zu vertilgen suche. Mit solcher Wahrheit und Aufrichtigkeit zeiget er denn auch alles, was zum Lauf in der Gottseligkeit und zur Stärkung in demselben ist geoffenbahret worden. Er verschweiget nichts, was hiezu gehöret, sondern wandelt in der Treue davon sich

Ap. Gf. ein Paulus rühmet: Ich habe nichts verhalten was da nützlich ist,
20. 20 das ich nicht verkündiget hätte und auch gelehret öffentlich und son-
21. 26 derlich und habe bezeuget die Buße und den Glauben an unsern
27. Herrn Jesum Christum. Darum zeuge ich an dem heutigen Tage, daß ich rein bin von alles Blut, denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes.
 Er

Er lehret ferner den Weg Gottes recht. Alles was er davon redet, das redet er auch als Gottes Wort und bemerket nicht nur die falschen Neben-Wege, welche leyder häufig genug, sondern suchet auch die Irrenden davon zurecht zu bringen. Er lehret den Weg Gottes recht, indem er sich mit seinem Unterricht auch nach dem ungleichen Seelen-Zustand derer Menschen richtet und einem jeden aus dem Worte Gottes mittheilet, wessen er bedürftig ist. Wo ist eine Lehre und Wahrheit der Schrift, die auch nicht ihren guten Grund haben sollte? Sie kan auch bey dem Vortrage des Lehrers ihre völlige Richtigkeit haben; aber auf diesen oder jenen nach der Beschaffenheit seines Zustandes ganz unrecht angewendet werden. Was wäre doch den Sichern damit gedienet, wenn man so mit ihnen reden wollte als mit Christen, die da aus dem Schlaf der Sünden längst erwachtet? was denen Verächtern, wenn man diese mit dem Reichthum der göttlichen Gnade trösten wollte? was denen Unmündigen im Christenthum mit der starken Speise? was denen Traurigen zu Zion mit dem Donner des Gesetzes? Das hiesse den Weg Gottes unrecht lehren. Wenn also dis ein evangelischer Lehrer mit allem Fleiß verhütet, so richtet er sich mit der Unterweisung und Anführung desto sorgfältiger nach den Bedürfnissen einer jeden Seele, daß er also die sichern und unbusfertige Sünder erschrecket, die schwachen im Glauben stärket, und die bekümmerten Seelen sättiget. So lehret er den Weg Gottes recht. Diese Bemühung gehet freylich so nicht ab, daß sich nicht mannigfaltige Hindernisse dargegen auflehnen sollten: aber auch hier ist ihm das Beyspiel des Erlösers so lehrreich als tröstlich. Wie ein vieles wiederlegte sich diesen allervollkommensten Lehrer indem er den Weg Gottes nicht nur lehrete, sondern auch recht lehrete: aber deswegen lies er sich nicht irren, und was erhielte ihn bey solchen unerschrockenen Muth? Er fragte nach niemand und achtete nicht das Ansehen der Menschen. Er machte sich nichts aus Menschen-Gunst, wenn er sie nicht anders als mit Verläugnung der Wahrheit haben konte. So fürchtete er auch weder ihr Ansehen noch ihre Macht, wenn man ihm dadurch zu erschrecken und von der Ausrichtung seines Berufes abzuhalten suchte. Durch eine solche Gesinnung suchet denn auch ein jeder evangelischer Lehrer die Anfechtungen, denen er bey einer treuen Führung seines Amtes ausgesetzt ist, zu überwinden. Wenn er



den Gottlosen warnet, und das ist ihm unter Weh und Ach auf seine Seele gebunden: so findet er nicht immer den Gehorsam, den ein jeder der Wahrheit und seiner eignen Wohlfarth schuldig ist. Er erwirbet sich vielmehr zu ostermahlen Haß und Feindschaft. Bin ich denn also, heist es dorten Gal. 4, euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte, und, o wie oft begegnet dieses einen Lehrer noch! aber da ist es so ferne von ihm, daß er sich dadurch sollte kleinmüthig und in seiner Treue wankend machen lassen, daß er vielmehr solche Ansechtungen in Betrachtung der Huld seines Gottes, deren er dabey versichert ist, gering schätzt. Also fräget er nach niemand, nach niemand der ihn seiner Treue wegen hasset. Er bewahret auch sein Herz für aller Menschen Furcht und achtet weder ihr Ansehen noch Macht, weil er weis, daß sie alle unter Gott, und daß ihm niemand schaden könne, wenn er dem Guten nachkömmt. Was sind doch alle ohnmächtige, die sich wieder Gott und seinen Rath auflehnen, gegen ihn, den Allmächtigen: aber wie stark sind auch die so ihm treulich dienen in der Macht seiner Stärke. Hievon überzeuget, lästet sich also ein Lehrer nicht in seinem Eifer schwächen, daß er vielmehr denen Seelen derer Menschen mit einer unveränderten Treue nachgeht. Was nun

II.) Die bürgerliche Wohlfarth anbetrifft, so ist auch hier Eifer und Treue; aber auch Behutsamkeit und Klugheit nöthig. Diese, daß er sich nicht aus den Schranken seines Amts entferne, aber auch jene, daß er nichts von dem, was ihm als einem Lehrer obliegt verfühle. So machte es der Heyland zum Beispiel aller seiner Knechte. Da man ihm die Frage vorlegte: Was düncket dich, ist's recht, daß man dem Kayser Zinse gebe oder nicht? so verlangte man von ihm eine Entscheidung, die, was den richtigen Ausspruch anbetrifft, wohl niemand besser als er hätte geben können. Er wußte wohl, was in dem Menschen war: er wußte es auch wohl, wie weit der Römer Herrschaft sich erstreckte und in wie weit die Juden zur Entrichtung der Steuer verbunden waren oder nicht. Aber weil sie eine Sache betraf, die nicht nur schon entschieden, sondern auch für ihn als einen Rabbi und Lehrer nicht gehörte: so lehnte er solche mit der größten Weisheit von sich ab. Er forderte zwar die Zinse Münze, aber in der Absicht, daß er sie desto geschwinder

schwindet abfertigen und von der Unbilligkeit ihrer Anfrage desto leichter überführen mögte. Kurz, er lies sich über etwas, das eigentlich die Jüdische und Römische Oberkeit angien, gar nicht ein. In diesen Schrancken läst sich auch ein jeder Lehrer erfinden. Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heist man gnädige Herren: sie aber nicht also. Warum hat der Herr so mancherley Aemter und Stände geordnet? Darum, daß ein jeglicher das Seine beybachte und alles desto ordentlicher von statten gehe. So thut denn auch billig ein jeder das, was ihm in seinem Stande obliegt, ohne aus seinen Schranken zu treten, oder in ein fremdes Amt zu greiffen und da ist, was zur Verwaltung dieser bürgerlichen Wohlsarth gehöret, nicht eine Sache der Lehrer, sondern der Obrigkeit: aber dabey gestattet es das Amt eines Lehrers auch keinesweges, daß er deswegen ganz sorgenlos und unbekümmert sey. O nein! sie mus ihm am Herzen liegen und er mus nach den Pflichten eines Lehrers dafür sorgen. Lasset sich der Heyland über die Entscheidung der Steuer nicht ein, so ermahnet er doch, daß man einem jeden das Seine gebe. So erinnert auch ein Lehrer einem jeden an die Pflichten, wozu ihn die Lehre Jesu verbindet und da es eine der fürnehmsten Beschäftigung der Lehrer, daß sie Gott die Wohlsarth ihrer Gemeinen im Gebethe vortragen, so thun sie auch Bitte, Gebethe, Fürbitte und Danksagung für die Könige, Fürsten und aller Oberkeit, auf daß wir unter ihnen ein geruhiges und stillles Leben führen, in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit. Solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott unserm Heylande.

Luc. 22
25. 26.I Tim.
2, 13.

Beschlus.

Nun dieses alles, was die Wohlsarth Zions von einem jeden evangelischen Lehrer erfordert, werde ich auch, Andächtige und Geliebte, bey dem Amte, daß ich nach den Ruf und Willen meines Gottes heute anhebe, nicht aus den Augen setzen. Ich würde seiner Führung unwürdig und gegen euch, o Seelen! die ihr mich zu eurem Lehrer abermahl erkohren, lieblos seyn, wenn ich dabey etwas anders suchen wolte, als eure Seeligkeit, etwas anders, als eure Wohlsarth überhaupt. Hier ist mein Herz und Gott siehet es. Mich verlanget nach euch allen von Herzens



Grunde in Christo Jesu. Ich wünsche, daß ich einen jeden, der mir aufs neue anvertrauet ist, auch dereinst als unverlohren vor Gott darstellen möge. Ich wünsche, daß wir nebst einem jeden Einwohner Rostocks alles dessen was zur Wohlfarth unsers Zions gehöret, genießen mögen. Aber wie wird dieser Wunsch, Theuersten Seelen! ohne euch erfüllet werden können? Soll mir euer Wohl am Herzen liegen, soll ich nach den Pflichten meines Amtes dafür wachen und sorgen: so müßt ihr mir auch folgen. Ich soll euch den Weg zur Seeligkeit lehren. Ich soll ihn recht lehren. Ich wills mit göttlicher Hülfe auch thun. Aber verlanget doch auch keinen andern als den Weg Gottes. Wehe mir! wenn ich denselbigen nicht predigte und wehe euch, wenn ihr einen andern verlangtet. Ich will euch das Wort Gottes verkündigen, wie es eure Seelen bedürfen: aber entwendet und verberget mir auch eure Herzen nicht. Heuchelt mir nicht mit eurem Wesen, heuchelt mir nicht mit eurem Munde. Begehret nie einen Trost der euch schädlich, nie eine Absolution die euch verdämllich ist. Laßt mich nie vergebens zu eurem Kranken- und Sterbebette kommen. Erforschet vielmehr immer euren Zustand und wie ihrs denn bedürfet, so suchet auch den Beystand eures Lehrers. Ich will mir bey keinen Hindernissen den Mund stopfen lassen: seydt ihr mir nur selbst keine Hindernis. Habe ich bisher an diesen und jenem vergebens gearbeitet, so lasse er sich doch heute gewinnen und schaffe seine Seeligkeit mit Furcht und Zittern.

Ich will auch nichts versäumen, was ich als ein Lehrer eurer übrigen Wohlfarth schuldig bin; aber versäume doch auch niemand was ihm in seinem Amt und Stande von Gott befohlen ist. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat und beweise ihr die Ehrfurcht und den Gehorsam, der von Gottes wegen ihr gebühret. Aber auch die Oberkeit handhabe Recht und Gerechtigkeit. Sie schaffe den Waisen Recht und helfe der Wittwen Sache. Sie stille das Klagen der Elenden und höre das Seufzen der Bedruckten. Die Lehrer in den Schulen lassen sich den Unterricht der Jugend mit aller Sorgfalt angelegen seyn und prägen in das Herz ihrer Schüler fürnehmlich Gottesfurcht und Tugend; aber auch die Schüler folgen ihren Lehrern. Wie viel gutes wird alsdenn aus solchen Pflanzgarten entstehen! Ihr Hausväter sehet auf eure Kinder, daß ihr sie Gott und dem gemeinen Besten erziehet; sehet auf euer Gesinde, daß es nicht blos euch, sondern auch dem

Römer

13, 1.

Es. 1,

17.

dem HErrn diene, daß es nicht blos euch, sondern auch den HErrn fürchte; aber auch ihr Kinder, gehorchet euren Eltern; ihr Knechte, dienet treulich und rechtschaffen. Ein jeder thue das Seine. So wird es gewis von unserm Zion heißen: du bist mein Volk. Der HErr wird drinnen wohnen und wandeln. Er wird unser Gott und wir werden sein Volk seyn.

Aber neige nun auch, du König zu Zion, du Gott unsers Heils, deine Ohren zu meinem Gebeth, womit ich dir heute diese allgemeine Wohlthat demüthigst und im herzlichem Vertrauen empfehlen will. Thue wohl an deinem Zion nach deiner grossen Güte. Es sey zu deiner Gnade wie ein schönes Zweiglein, dessen sich das ganze Land tröstet. Es verbreite seinen herrlichen Glanz, daß alle Welt erkenne, der rechte Gott sey in unserm Zion. Ergeus also auch deinen Segen über unsern Durchlauchtigsten Landes-Fürsten. Sieh deinem Gesalbten langes Leben und erfreue Ihn mit der Freude deines Antlitzes. Gerechtigkeit sey Seines Stuhls Bestung und Gnade sey der Schatten des Landes. Sieh Seinen Gränzen Ruhe und mache Sein Haus wie das Haus Davids, das da Friede vor dir hatte ewiglich. Unsere Durchlauchtigste Landes-Fürstin, den Prinzen Ludwig und Dessen Frau Gemahlin, den Prinzen Friedrich Franz, die sämtliche Prinzessinnen und das ganze Hochfürstliche Haus, laß eitel Segen vor dir seyn. Du Hüter Israels, der du nicht schläfst noch schlummerst, laß deine Augen offen seyn über diese ganze Stadt und gebieth deinen Segen über einen Hochedlen und Hochweisen Rath. Sende Ihm Hülfe vom Heiligthum und Stärke aus Zion. Die Weisheit die um deinen Throne ist, regiere alle Seine Anschläge, damit das durch deine Ehre und die allgemeine Wohlthat allenthalben befördert werde. Laß alle Seine Unternehmungen aus einem rechten Vater-Herzen fließen und sodann auch durch das Band der Eintracht alles wohlgelingen. Gedenke auch in Gnaden an das Haus Aaron, an unsern Hochwürdigen Director und alle übrige Knechte die du deinem Zion gesandt. Sey Ihnen allen Sonn und Schild. Sieh Ihnen dein Wort mit freudigen Ausstuh des Mundes: aber laß es auch thun, was es soll und austrichten, wozu du es sendest. Was sie in Segen säen, das laß sie mit Freuden erndten. Ersehe den Verlust der Lehrer, welche deinen Gemeinen zeithero entrissen und



und schenke auch mir, an der noch unbefetzten Stelle, einen treuen Mitarbeiter bey dieser Petrinischen Gemeine. Rufe du ihn selbst und zeuch ihn an mit Heyl und Kraft aus deiner Höhe. Belohne auch mit deinen reichen Segen einen jeden, der sich in dem Gnadenjahr den Vakanzpredigten unterzogen. Beglücke die sämtlichen Vorsteher. Deine Hand erhalte sie und dein Nahme erfreue sie. Aber fördere nun auch die Wohlsarth dieser ganzen Gemeine. Schenke einem jeden Mitgliede Erkenntnis des Heyls, die da ist in Vergebung der Sünde. Setze sie wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm. Führe und erhalte sie auf dem Wege, der zum Leben führet. Laß es ihr auch sonst an keinem Guten fehlen. Segne vornehme und geringe, segne reiche und arme, segne junge und alte. Aber hebet nun auch für mich, Theurersten Seelen, hinwiederum eure Hände zu Gott und bittet ihn, daß mir gegeben werde das Wort mit freudigen Muthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimnis des Evangelii, auf daß ich davon freudig handeln möge und reden, wie sichs gebühret.

Epst.
6, 19.

Darauf so sprech ich Amen,

Und zweifle nicht daran,

Gott wird es allzusammen,

Ihm wohlgefallen lassen.

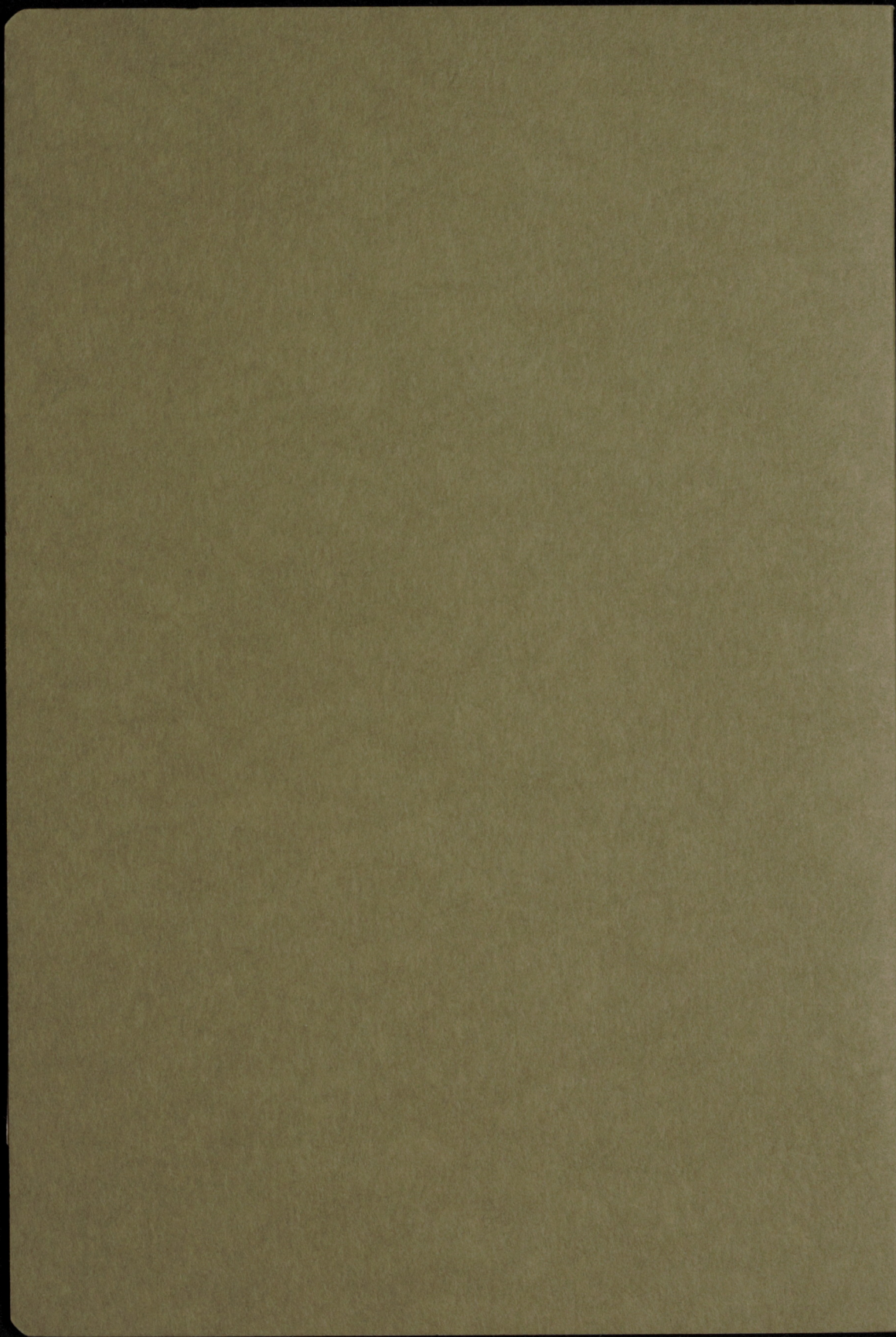
Ich streck nun aus mein Hand,

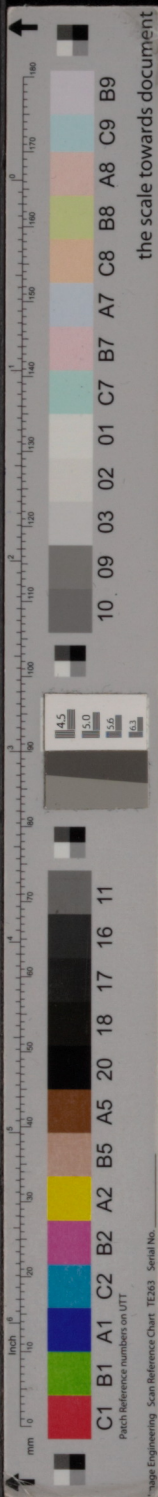
Greif an das Werk mit freuden,

Wozu mich Gott bescheiden,

In mein'm Beruf und Stand. Amen.







Usage Engineering Scan Reference Chart T2303 Serial No.

den Weg Gottes recht. Alles was er davon redet,
als Gottes Wort und bemerket nicht nur die
Wege, welche leyder häufig genug, sondern suchet
in davon zurecht zu bringen. Er lehret den Weg
dem er sich mit seinem Unterricht auch nach dem
n-Zustand derer Menschen richtet und einem jeden
Gottes mittheilet, wessen er bedürftig ist. Wo
Warheit der Schrift, die auch nicht ihren guten
te? Sie kan auch bey dem Vortrage des Lehrers
tigkeit haben; aber auf diesen oder jenen nach der
ines Zustandes ganz unrecht angewendet werden.
den Sichern damit gedienet, wenn man so mit
te als mit Christen, die da aus dem Schlaf der
erwachtet? was denen Verächtern, wenn man
Reichthum der göttlichen Gnade trösten wollte?
ündigen im Christenthum mit der starken Speise?
urigen zu Zion mit dem Donner des Gesetzes?
Weg Gottes unrecht lehren. Wenn also dis
Lehrer mit allem Fleiß verhütet, so richtet er sich
eizung und Anführung desto sorgfältiger nach den
er jeden Seele, daß er also die sichern und un-
der erschrecket, die schwachen im Glauben stärket,
erzten Seelen sättiget. So lehret er den Weg
Diese Bemühung gehet freylich so nicht ab, daß
igfaltige Hindernisse dargegen auflehnen sollten:
ist ihm das Beyspiel des Erlösers so lehrreich als
in vieles widersetzte sich diesen allervollkommensten
den Weg Gottes nicht nur lehrete, sondern auch
ber deswegen lies er sich nicht irren, und was er-
olchen unerschrockenen Muth? Er fragte nach nie-
ete nicht das Ansehen der Menschen. Er machte
Menschen = Gunst, wenn er sie nicht anders als
g der Warheit haben konte. So fürchtete er auch
en noch ihre Macht, wenn man ihm dadurch zu
von der Ausrichtung seines Berufes abzuhalten
eine solche Gesinnung suchet denn auch ein jeder
hret die Anfechtungen, denen er bey einer treuen
Amtes ausgefeket ist, zu überwinden. Wenn er
den